

Begegnungen mit dem Auferstandenen Ostersonntag (C) Joh 20,1-9

Er habe fünfzig Jahre gelebt und sei mehr als einmal "an den Pforten des Todes" gestanden. Er habe erfahren, "dass nichts als die göttliche Kraft der Religion die Schrecken des Todes beseitigen hilft; dass nichts als der heilige Glaube an unseren Herrn und Heiland und Erlöser den bangen Geist bei dem entscheidenden Schritt in die Ewigkeit stärken und das Gewissen, das uns anklagt, stillen kann. Das bezeuge ich vor Gott." – So Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769). Und so haben es unzählige andere Menschen erlebt und bekundet.

Wer die Geschichte der Auferstehung Jesu beim Evangelisten Johannes nachliest, wird ähnliche Gedanken hegen – oder jene Frau bewundern, die als erste am leeren Grab gestanden hat: Maria von Magdala. Fröhlich, als es noch dunkel war, lief sie zum Grab, sah den umgewälzten Stein, sah hinein in das offene Grab – und dachte an nichts anderes mehr als an den nicht mehr vorhandenen Leichnam. Schnell rannte sie zu Simon Petrus und den anderen Jüngern und überbrachte ihnen die Hiobsbotschaft: "Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen; und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat!" (Joh 20,2) Sie machte sich große Sorgen um den, wie sie meinte, heimlich entwendeten Leichnam ihres Herrn und Meisters. Daraufhin rannten Petrus und Johannes zum Grab; auch sie fanden es leer. Die Leinenbinden und das Schweißstuch lagen gefaltet und gebündelt am Boden. Vom Leichnam selber keine Spur. Sie sahen und glaubten, schreibt Johannes, begriffen aber noch nicht, dass Jesus, wie vorhergesagt, von den Toten auferstehen musste. (Vgl. Joh 20,9) Das eigentliche "Begreifen" der Auferstehung fand später statt; es war ein langsames, allmähliches Gewahrwerden in der persönlichen Begegnung mit dem Auferstandenen. Von Mal zu Mal wurde den Jüngern klarer: Die Auferstehung ist der Angelpunkt ihres Glaubens. Ohne Auferstehung keine Zukunft; ohne Auferstehung kein Lebenssinn.

Der Glaube an das Fortleben des Menschen nach dem Tod ist uralte. Wir begegnen ihm bei nahezu allen Völkern und Stämmen – angefangen bei den alten Ägyptern bis hin zu den Inkas in Peru; von China bis Australien; vom Nordkap Europas bis an die Südspitze Afrikas. – Was aber die christliche Lehre an das Fortleben nach dem Tod über alle anderen Religionen heraushebt, ist der Glaube an den auferstandenen Christus. Was ihm am Ostermorgen zuteil wurde, wird einst allen zuteil; allen, die ihrer "inneren Stimme" folgen; allen, die Gutes tun; allen, die Frieden stiften; allen die anderen beistehen und Gott als ihren Herrn und Schöpfer anerkennen und ehren.

Wer an die Auferstehung glaubt, dem braucht um die Zukunft nicht bange zu sein. "Seid ohne Furcht", heißt es auf einer Inschrift von Schloss Schwanberg; "seid ohne Furcht, wenn eines Tages die Kraft der Atome den kreisenden Erdball zersprengen sollte; sie wird nichts sein gegen jene Gewalt, die den Stein vom Grab hinweggewälzt hat. Christus hat den Tod besiegt; alles Grauen währte nur bis zum dritten Tag. Jede Vernichtung ist eingeschlossen in seine und unsere Auferstehung." Glückliche jene, die aus der Begegnung mit dem Auferstandenen Kraft schöpfen für dieses endliche Leben. Glückliche, wer, wie Maria von Magdala, am leeren Grab erfüllt ist von Liebe und Sorge; von Hoffnung und Zuversicht! Er wird nicht enttäuscht werden.

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de